

## Werk

**Titel:** Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

**Verlag:** Heidegger

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556102126\_0006

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126\\_0006](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006)

**LOG Id:** LOG\_0293

**LOG Titel:** Bern

**LOG Typ:** message

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556102126

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Rupfern. Unter dem Namen: Lysippus Sossander. Das rühmliche und nützliche Augenmerk des Herrn Verfassers bey dieser so seltenen als lehrreichen Abhandlung ist einzig und allein die höhere und bisher noch nicht erreichte Glückseligkeit des gemeinen Wesens, die ein wahrer Gelehrter allemahl zum einigen Vorwurf seiner Arbeit billig setzen muß. Die so häufige als klägliche Beyspiele von der jähen Wuth so unvernünftiger Geschöpfe, die doch zum Besten der Menschen von einer weisen und mächtigen Hand gemacht sind, erschrecken uns, und bestimmen manchen dahin, sich derselben gar nicht mehr zu bedienen. Ist es nicht also der Welt vortheilhaft und höchst erspriesslich, wenn ein Kunstverständiger auf die Gedanken geräth, auch in diesem Falle der Unvollkommenheit der Welt abhelfliche Maasse zu verschaffen? Der Herr Sossander, bey dem Natur, Kunst und Erfahrung zusammen treffen, macht dazu in seiner Schrift einen annehmungswürdigen und sehr geschickten Entwurf: Er leitet diesen Anschlag aus sichern und richtigen Gründen der Vernunft und Bewegungs-Wissenschaft her, und bringt diese Arten der Nützlichkeit auf die Bahn, um denen Handwerkern und Künstlern, denen er eine vollkommene Anleitung giebt, dennoch ihren Grund-Regeln nach die freye Wahl zu lassen, daferne sie den Grund-Riß, so ihnen der Herr Verfasser schenket, zur Bürtlichkeit bringen wollen, wobey er sich gar wohl bescheidet, daß seine Maassgebung noch nicht zu aller Vollkommenheit gediehen sey, welche Ehre er denen gar gerne gönnen wird, die seinen Vorschlag annehmen und bewerkstelligen. Es wäre nunmehr zu wünschen, daß sich die Künstler selbst ans Werk machten, und die Grund-Regeln des Herrn Verfassers in Ausübung brächten, so würde uns die vielfältige Erfahrung von der Nutzbarkeit derselben überzeugen, und daher ein jeder den Grund seiner Dankbarkeit nehmen müssen, die wir doch größtentheils dem Herrn Verfasser schuldig sind, welcher uns eine ordentliche, deutliche und gründliche Schrift

geliefert hat. Endlich haben wir allerdings Ursache denselben öffentlich zu bitten, in seinem Fleiß und Eifer für das Wohl der Welt nicht zu ermüden, und dieses thut besonders

Philippus Philantropodipros.

Ist zu haben um 15 kr.

Bern. Die Critick, die ohne Ansehen der Person und ohne Vorurtheil die Werke und Schriften der Gelehrten beurtheilet, dienet zum Schrecken niedriger und elender Scribenten. Sie zeigt uns die Schwäche und Fehler derer, die unser Lob nicht verdienen. Aber die gleiche Critick dienet zum Ruhm grosser Männer, wenn sie uns den wahren Werth ihrer Schriften zeigt; Je mehr Mühe man sich giebet, dieselben zu untersuchen, je mehr finden wir das unsere Aufmerksamkeit und unser Lob verdient. Sie machet das reinste Lob wirzreicher Männer aus, deren Geschmack und Witz sie der Vergessenheit entreisset, und deren Werke, indem sie sie der Nachwelt würdig schätzt, sie mit ihren Verfassern der Unsterblichkeit widmet. Diese hat Klopstock auch angegriffen, dieses hat er mit den schlechtesten gemein, aber darinn hat sie ihn auf eine edle Art von andern unterschieden, daß, weil seine Verdienste zu groß sind, um ihm Neider zu erwecken, sie ihn durch ihre liebsten Söhne hat müssen tadlen lassen, unter diesen findet Klopstock nur Freunde, deren Lob desto schöner und zärtlicher ist, weil es ungezwungen aus den Federn der größten Criticker, die Deutschland kennet, geflossen.

Wer sollte es wohl hierauf wagen, den grossen, den erhabenen Klopstock, den himmlischen Sängler des Messias zu tadlen? Ich will es thun, so unbesonnen als ich vielen scheinea werde, und sollte man es mir als die größte Frechheit ausdeuten. Ich habe vielleicht durch meine geringe Vertheidigung der in diesem Gedichte getadelten Stellen das beste Recht darzu erlanget; aufs wenigste hatte ich damahls das Vergnügen, meinem Dichter zu zeigen, was ich von ihm denke;

und jetzt wird niemand so leicht meine Critick weder dem Reide, noch einiger Leidenschaft niedriger Gemüther, deren ein Herz, das mit Bewunderung den Mesias gelesen, nicht fähig ist, zuschreiben dürfen. Ich will also bey dem ersten Buche anfangen. Die erste Stelle, die meines Bedünkens einiger Erläuterung nöthig hat, ist diese:

Erstgebohrner der Schöpfung, wie war dir  
bey deinem Hervorgehn?  
Da nach undenklicher Ewigkeit, GOTT zu  
dir sich herab ließ,  
Und dich zum heiligen Wohnplatz von seiner  
Herrlichkeit weihete.

Wer würde nicht aus der Anrede in dem ersten Verse glauben, der Poet rede hier von einem Engel oder sonst denkenden Wesen, wenn er uns nicht selbst in dem folgenden zeigte, daß er von dem Himmel, dem Wohnplatz der Herrlichkeit Gottes rede, da der Schöpfer seinem unermeßlichen Reich zum neuen Daseyn rufe. Daß der Dichter ihm hier Empfindung zuschreibe, sieht man aus einer gleichlautenden Stelle; da er auf gleiche Weise den Abadonaa anredet, um von ihm die Gedanken zu vernehmen, die seine Empfindungen bey dem Anblicke seines seligen Freundes in ihm erwecket; Wie war dir Abadonaa, da du hier deinen ehemahligen Freund, den Abdiel wahrnahmest ic. Man wird mir sagen, diese Freyheit sey den Dichtern schon längst zugestanden worden, und ihnen zu allen Zeiten erlaubt gewesen. Ich will ihnen dieselbe auch nicht versagen, ich würde diese Stelle selbst schön und erhaben finden, wenn sie sich nicht in dem Liede befände, das die Engel zum Lob des ewigen Schöpfers sangen; Unsterbliche Geister haben der Hülfe nicht nöthig, die wir unsrerer Schwäche zugeben, und der sich die Dichter und Redner bedienen, um unsere Aufmerksamkeit zu erwecken, und uns zu rühmen. Himmlische Sängere, die die Natur der Dinge kennen, werden denselben nicht Eigenschaften geben, die sie nicht haben, und

der Materie nicht Gedanken zuschreiben, die derselben nicht fähig ist.

In der andern Stelle widerspricht der Dichter seiner Gemüths-Art, die er uns in seinem ganzen Gedichte so liebreich und zärtlich abmahlet, und dem Begriffe, den er uns an gleichem Orte suchet von GOTT zu geben. Da er in der Rede des himmlischen Vaters, die der erbarmende GOTT und Schöpfer so anfängt:

GOTT ist die Liebe. Der war ich vorm Daseyn meiner Geschöpfen;  
Da ich die Welten erschuf, war ich auch der;  
Ist, bey der Vollenbung  
Meiner geheimsten erhabnesten That, bin ich eben derselbe.

In welcher er sich uns als die Liebe selbst als einen Vater und ewig treuen Erbarmen abmahlet; wenn er von den Verfolgern unsers Erlösers redet, sagt: Die hab ich schon lang aus den heiligen Büchern vertilget. Da doch unser sterbender Heiland noch am Creuze vor seine Feinde zu seinem Vater gebeten, Vater verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. Soll ich an der Kraft dieses Gebets zweifeln? oder meinen Dichter hier einer kleinen Unachtsamkeit anklagen? Ich will lieber diesen Vers zu viel finden, insonderheit weil das Gebet meines Erlösers die erhabenen Gedanken, die Klopstock von dieser Eigenschaft Gottes hat, und die er im Anfange dieser rede auf eine prächtige und rührende Weise ausführet, bekräftiget.

Die dritte Stelle ist die prächtige Beschreibung der Wohnung der Engel Beschützer der Erden, und der Seelen,

..... Die den kaum gebohrnen Körpern entflohen.

und deren schüchternes Auge noch kaum die Oberfläche der Erden erblicket. Er dichtet dieselben in den Tiefen der Erden. Im Schooße derselben findet er das Heiligthum und den Wohnplatz unsterblicher Wesen, himmlis-

himmlischer Geister und Seraphinen. Hier findet er eine sanftleuchtende Sonne, himmlische Lüfte, ewige Morgen. Ja er vergißet nichts, was diesen Ort zu einem tüchtigen und so herrlichen Einwohnern geziemen den Wohn-Platz machen könnte.

Dieses Gemählde ist prächtig und erhaben, und ein Beweis der großen Einbildungskraft seines großen Meisters; mit einem Worte, diese Beschreibung wäre vollkommen, wenn sie wahrscheinlich wäre; oder wenn sie von dem Dichter nur als eine Muthmassung oder etwas wahrscheinliches vorgegeben würde. Aber er giebt es als etwas gewisses vor, das ihm von dem Geist Gottes selbst, (denselben versteht er hier durch die heilige Muse) seye gezeigt und geoffenbahret worden.

Der du nach Gabriel sezt den Kreis der Erlösung beherrschest,  
Göttlicher Schutz-Geist der Mutter so vieler unsterblicher Kinder.

O du dieser verberlichten Erden erwählter Beschützer,  
Seraph Eloa, verzeihe dieß deinem zukünftigen Freunde,  
Wenn er deinen seit Ebens Erschaffung verborgenen Wohnplatz  
Von der heiligen Muse gelehrt, den Sterblichen zeigt.

Aber dieser Maß, wenn die Meinung des Herrn Klopstocks schon wahrscheinlich wäre, bleibt seiner Einwohner unwürdig. Wie sollten unsterbliche und ewige Geister im Schooße der vergänglichlichen Erde wohnen, an einem Orte, den andere mit eben so grosser Wahrscheinlichkeit zum Aufenthalt der Verdammten bestimmen.

Habe ich diese Stelle mit Recht getadelt, und ist dieses ein wirklicher Fehler dieses vortreflichen Gedichts, so finde ich meinen Dichter auch in seinen Mängeln groß und bewundernswürdig. Er ist zu großmüthig, als daß er meine Frechheit übel nehmen sollte, und ich finde ihn zu liebenswürdig, als

daß ich ihn nicht lieben und verehren sollte. Meine Critick wird das gleiche Schicksal haben, welches die ersten gehabt, und ich erwarte von einem mir noch unbekanntem Freunde, daß er mich seiner Widerlegung und den Messias seiner Vertheidigung würdige: Er wird mir kein größeres Zeichen seiner Liebe geben können.

Ubi plura nitent in Carmine, non ego  
paucis  
Offendar maculis, quas aut incuria fudit,  
Aut humana parum cavit Natura.

Lübeck. Bey Peter Boekmann ist zu haben: der Abend-Morgen-Tag in der Zeit der tödtlichsten Krankheit Hiskia, oder deutliche Erklärung des 38sten und 39sten Capitels Jesaja. Da das Wunder an der Sonnen, als ein vornehmlich auf die Genußthung Christi gegebenes Zeichen, den Verächtern vorgehalten wird, bekannt gemacht von L. Gottfried Kohlfreisen, am Rakeb. Thum V. D. und Dr. in 8vo, 14. und einen halben Bogen. Die Stufen an dem Zeiger sind v. 27. die Bezeichnungen der Stunden gewesen, nach welchen die Jüden die Zeit eingetheilet. Der Abend-Morgen-Tag aber ist, wenn wir anders uns keinen falschen Begriff von des Herrn Consistorial-Raths Gedanken machen, nach v. 28. der Umfang der Zeit, in welcher nach der zehnten Stunde die Sonne 15. Stunden stehen blieb, so daß die zwölf Nachtstunden von zehen bis auf zwölf, und die ersten Tages-Stunden, eingebracht worden. Kürzer und deutlicher können wir die Sache nicht fassen. Das übrige muß der Leser selbst nachsehen. Eonst wird auf das Copernicanische System sehr gescholten, und p. 38. für eine Schwärmerey ausgegeben, daß anstatt der Sonnen die Erde zurück gelaufen. Hätte Hiskias so denken wollen, so müßte er in der Astronomie gar nicht erfahren gewesen seyn, welches doch nicht zu glauben ist, da er es in der Bau-Kunst und Hydrostatick so weit gebracht. Er müßte hierbey ganz ohne Nachdenken gewesen seyn,